



In Braunschweig herrscht Eintracht

Nicole Kumpis ist die einzige Präsidentin im deutschen Profifußball. Im Januar wurde sie wiedergewählt. Am liebsten steht sie in der Südkurve.

Manchmal zwicke ich mich und denke: Wow, wer hätte gedacht, dass ich aus der Südkurve heraus hier irgendwann mal stehe und Präsidentin der Eintracht bin? Nicole Kumpis sitzt lächelnd auf einem schwarzen Stuhl mit Eintracht-Wappen im Besprechungsraum der Vereinsgeschäftsstelle. Sie trägt eine schwarze Brille und einen farblich passenden Blazer. Seit März 2022 ist sie Präsidentin des Braunschweiger Turn- und Sportvereins (BTSV), dessen Männer in der Zweiten Fußball-Bundesliga spielen. Der Weg zum Fußball war für die 50-Jährige früh vorgezeichnet. Fast ihre ganze Familie spielte beim SV in Stöckheim, einem Stadtteil im Süden Braunschweigs. Kumpis wuchs sozusagen auf dem Fußballplatz auf. Durch ihren Vater war die Verbindung zur Eintracht da. „Ich konnte mir das quasi nicht aussuchen, mein Vater hat mich in der Kinderkarre mitgenommen, und seit ich stehen konnte, gingen wir in die Südkurve.“

In der Südkurve finden mehr als 9000 Fans Platz. Sie gilt als Herz des Stadions, hier pulsiert die Stimmung. Der dort mittig liegende Block 7 sei einer ihrer absoluten Lieblingsorte. Früher verfolgte Kumpis von dort aus mit Freunden und Verwandten jedes Spiel, immer am selben Wellenbrecher stehend. Faszinierend sei, dass man am weitesten vom Spielgeschehen entfernt ist und es so ganz anders beobachtet als andere Stadiongänger.

Während ihrer Schulzeit hat Kumpis eine klare Vorstellung: „Wer mich damals gefragt hat, wie ich mir meine Zukunft vorstelle, der hat zur Antwort bekommen, dass ich unbedingt im sozialen Bereich Verantwortung übernehmen möchte.“ Darum schreibt sie sich an der Fachhochschule Braunschweig-Wolfenbüttel für einen Doppelstudiengang ein, den sie als Diplom-Sozialpädagogin und Diplom-Sozialarbeiterin abschließt. Es folgen Tätigkeiten beim Jugendamt Braunschweig, der Oskar Kämmer Schule und dem Refugium-Flüchtlingshilfe e.V.

Im Frühjahr 2018 ändert sich dann Kumpis' Perspektive auf die Eintracht. Miriam Herzberg, damalige geschäftsführende Vorständin der Eintracht Braunschweig-Stiftung, schlägt Kumpis als ihre Nachfolgerin vor. Die Stiftung wurde 2015 gegründet, um alle sozialen Projekte des Vereins zu bündeln. Kumpis lag diese Tätigkeit am Herzen, weil „alles, was wir hier als Eintracht erfahren, als gesellschaftliche Verantwortung durch die Stiftung zurückgegeben wird“. Drei Jahre lang dauert ihre Amtszeit, bis sich im Frühjahr 2021 eine neue Tür öffnet. Seitdem ist Kumpis Vorständin des Kreisverbandes des Deutschen Roten Kreuzes Braunschweig-Salzgitter. Dort leitet sie „alles, was es da gibt:

von den Rettungswachen über die Krippen bis hin zum Seniorenheim und Beratungsstellen“. Sie steht für knapp 600 hauptamtliche und fast noch mal so viele ehrenamtliche Mitarbeiter gerade.

Von der Eintracht hat sie aber noch nicht genug. Nur wenige Monate nach ihrem Weggang wird ihr angeboten, als stellvertretende Präsidentin zu kandidieren. Doch bei der Wahl im November 2021 erhält der amtierende Präsident keine Mehrheit, sodass auch Kumpis gemeinsam mit den restlichen Kandidaten bei dieser Mitgliederversammlung nicht antritt. Trotzdem bleibt die Mutter eines erwachsenen Sohns am Ball. „Ich habe sehr kurz nach der Versammlung im November schon signalisiert, dass ich mir auch vorstellen könnte, als Präsidentin anzutreten.“ Im März 2022 erhält sie die Chance, in dieses Ehrenamt gewählt zu werden. Es kommt zu einer historischen Präsidentenwahl in der Geschichte des BTSV. Nicht nur, weil zum ersten Mal eine Frau gewählt wird, sondern auch, weil erstmals zwei Personen kandidieren. „Wir waren alle sehr nervös vor der Wahl, betrieben Wahlkampf, kamen mit den verschiedenen Abteilungen und Mitgliedern ins Gespräch und durchlebten eine sehr intensive Zeit. Und dann spitzte sich alles auf diesen einen Abend zu.“ Kumpis berichtet, dass keiner damals sicher behaupten konnte, „ja, ich werde heute gewählt“. Am Ende entscheiden sich die Mitglieder des Vereins knapp für sie. Sie erhält 472 von 890 Stimmen und wird Deutschlands einzige Präsidentin im Profifußball.

Stolz macht sie das nicht. Im Gegenteil, sie findet es „eher traurig, weil es eigentlich kein Thema mehr sein sollte. Wir haben jetzt das Jahr 2024 und reden immer noch darüber, dass ich die einzige Präsidentin bin.“ Sie sagt, dass sie sich zwar freue, mittlerweile auch Frauen in den Aufsichtsräten der Profiklubs zu sehen und sie sich regelmäßig innerhalb eines Netzwerks austauschen. Mit Blick auf die zukünftige Rolle der Frauen im Profifußball denkt sie allerdings, „dass noch ein relativ langer Weg zu gehen ist, auch weil man sich fragen muss, warum Frauen nicht so gern in die erste Reihe gehen und sich eher in Reihe zwei wohlfühlen“. Dafür verantwortlich macht sie gesellschaftliche und strukturelle Problematiken, die immer noch dazu führen würden, dass vielen Frauen Reihe zwei reicht. Auch unsachliche Kritik kommt einer Frau in „Reihe eins“ dieser Branche immer wieder zu Ohren. „Es kommt vor, dass Menschen mich ansprechen und dem ganzen Thema nicht immer wohlgesonnen sind.“ Sie müsse sich immer wieder anhören, „ihr fehlten Kompetenzen“ oder „dass sie nur für die Frauenrechte Präsidentin sei“. „Aber die große Mehrheit findet es gut, was ich mache und

dass ich Präsidentin bin.“ Kumpis bleibt entspannt und meint, dass man auf unsachliche Kritik nicht immer hören müsse. Für all das nimmt sie eine hohe Belastung in Kauf. Sie sagt, dass sie rund um die Uhr erreichbar sei und eigentlich zwei Vollzeitjobs habe. „Ich habe mein Privatleben schon ziemlich runtergefahren.“ Wenn sie nicht bei der einen Tätigkeit sei, beschäftige sie sich mit der anderen. Als Ausgleich dazu meditiert sie morgens und macht Yoga. „Das weiß auch jeder, dass es dann doch eine Stunde gibt, in der ich nicht erreichbar bin“, sagt sie lächelnd. Ihre Wochenenden nimmt häufig das Ehrenamt ein. Dann stehen die Spieltage der Profis an. Da hält sie sich viel im Business-Bereich der Haupttribüne auf und begrüßt dort Sponsoren oder Delegationen der Gästemannschaft. Sie kommt aber auch mit normalen Fans ins Gespräch. Ihr sei es wichtig, während des Spiels zwischen ihnen zu sitzen, sowohl den Frust nach einem verlorenen als auch die Freude nach einem gewonnenen Spiel mitzubekommen. Zudem versucht sie, die meisten Auswärtsspiele zu besuchen, kann dies jedoch nicht immer mit ihrem Hauptjob, der Tätigkeit beim DRK, vereinbaren.

Seit nunmehr zwei Jahren ist Kumpis Präsidentin des BTSV und wird es nach ihrer Wiederwahl im Januar noch bis mindestens 2026 bleiben. Wichtig für eine stabile Zukunft des Vereins ist ihr vor allem eines: den Ruf einer „Fahrstuhlmannschaft“ loszuwerden und die Eintracht im Zusammenspiel von Verein, Stiftung und Profimannschaft nachhaltig zu stabilisieren. Auch die Frauenmannschaften des Vereins spielen für sie eine wichtige Rolle. „Wir haben ganz oft im Frauenleistungssport noch Strukturen, die es den Frauen nicht ermöglichen, ihrem Sport voll nachzugehen zu können, oder sie nicht dabei unterstützen.“ Als Beispiele nennt sie schlechtere Vertragssituationen als bei den Herren oder fehlende Infrastruktur. Sie will „eine Verbesserung der Infrastruktur für alle, die beim BTSV Leistungssport betreiben“, das sind vor allem Frauenteams. Denkt sie an einen bewegenden Moment in ihrer Karriere, fällt ihr folgende Situation ein: Ein Mitarbeiter beim DRK kam mit seinen zwei kleinen Söhnen in ihr Büro. Sie hatten den Mannschaftsbügel gemalt. „Die beiden standen dann nervös vor mir und übergaben mir mit zittriger Stimme das Bild, weil sie so stolz waren, die Präsidentin von Eintracht Braunschweig zu treffen. Das hat mich sehr bewegt und ist für mich ein Moment, in dem ich denke: Ja, genau diese Begegnungen sind der Antrieb, den du brauchst, um das jeden Tag aufs Neue zu machen.“

Magnus Ebel
Wilhelm-Gymnasium, Braunschweig

Einsame Spitze
Spitzenamt: Fußball ist keine Männersache – die Präsidentin.

Spitzengastronomie:
Da kommen bergeweise Touristen.

Spitzenduo: Da gehört auch Kaltschnäuzigkeit mit dazu.

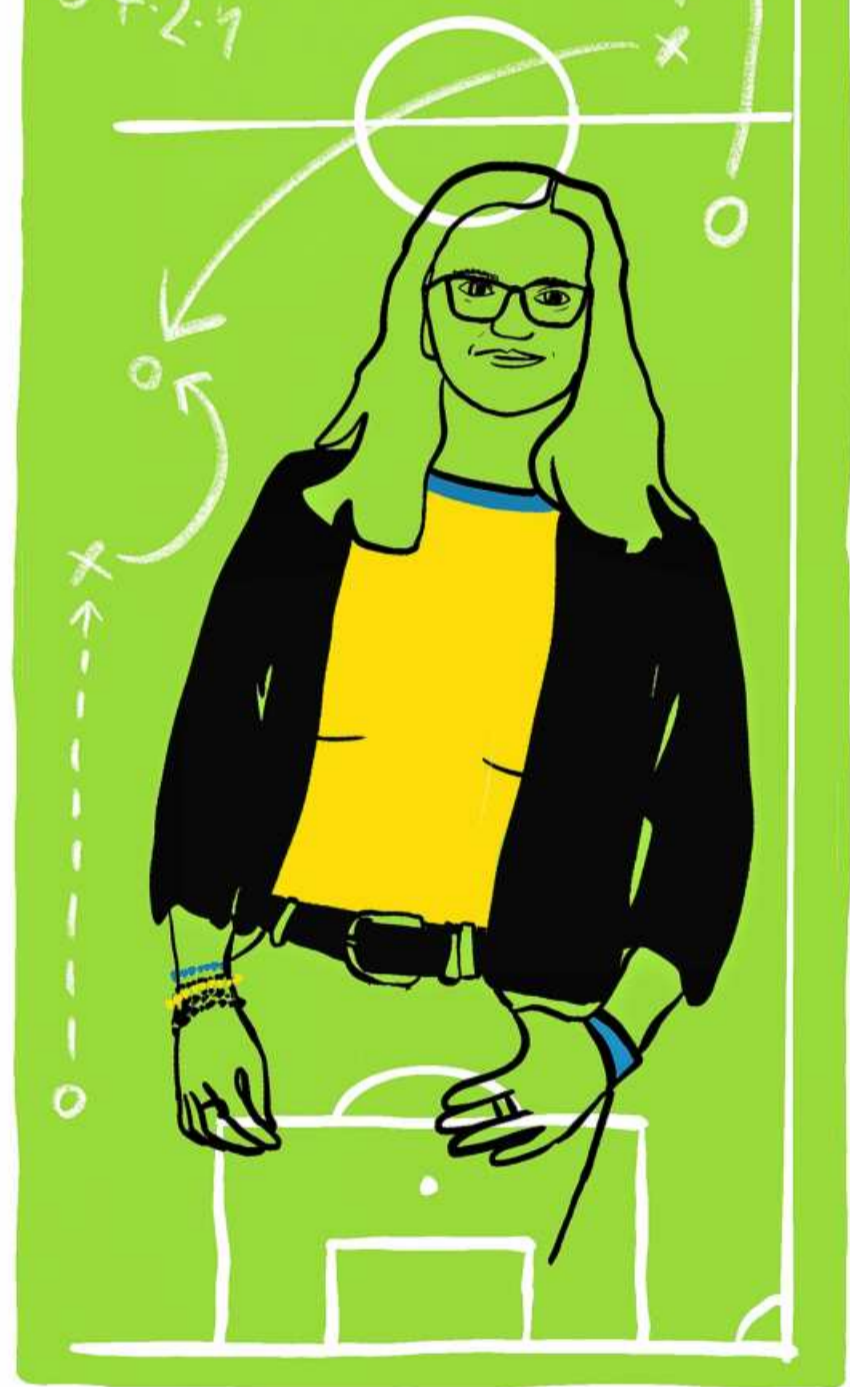


Illustration Moni Port

Sie ziehen nicht Leine

Sophia war mit Raki bei der Rettungshunde-WM

Mittwochs ist der Hundepark im südlichen Berliner Umland gut besucht. Mit dabei sind die Rettungshunde und ihre Begleiter. Unter ihnen die 26-jährige Sophia Zoike, eine Frau mit langen, braunen Haaren vom „Sportverein für Gebrauchshunde“. „Der Dachverband, in dem ich bin, heißt Deutscher Verband der Gebrauchshundesportvereine, DVG. Dort habe ich den Sachkundenachweis für Basisarbeit, Rettungshunde und Hoopers gemacht. Damit kann man die Sportarten im Verein ausbilden.“ Etwa zehn Hund-Mensch-Teams trainieren. Zoikes Hund Raki ist sieben Jahre alt, ein Miniature American Shepherd. In der Hundeschule sah sie, wie die Leiterin ihren belgischen Schäferhund in der Obedience, Unterordnung, trainierte. „Mensch und Hund schienen im Gleichschritt über den Platz zu tanzen. Da wusste ich, das will ich auch.“ Zoike arbeitet als selbständige Hundefotografin und in einem Prop-Tech Unternehmen in Potsdam Babelsberg als Business Unit Leader.

Sie war mit Raki auf der Weltmeisterschaft der Rettungshunde, im September in den österreichischen Gemeinden Stubenbergring und Eggendorf. „Aus jedem Mitgliedsverband der International Rescue Dog Organisation wurden nur die besten geschickt.“ In der Flächen- und der Trümmersuche durfte der DVG nur einen Starter schicken, in der Fährte waren es zwei. „Für die Hunde steigt die Aufregung in dem fremden Gebiet.“ Schon der Start mit einem zweistündigen Auftakt mit „Lautsprechern und Musik“ ist herausfordernd. Es war windig, der Boden schlammig. Bei der Prüfung zur Flächensuche geht es darum, drei vermisste Personen zu finden. Im Durchschnitt schafft es ein Hund, eine Fläche von 30.000 Quadratmetern in 30 Minuten abzusuchen. Bei der Trümmersuche müssen drei Menschen in höchstens 20 Minuten befreit werden. Bei der Fährtsuche muss der Hund einer Spur folgen, die eine vermisste Person hinterließ. „Insgesamt sieht man eine Harmonie zwischen Mensch und Hund, eine unsichtbare Leine verbindet die Paare, der Hund gehorcht wie auf Zauberhand.“ 140 Teams aus 25 Nationen traten an. „Ich war so unfassbar gestresst und aufgeregt, dass Raki leider nicht die Leistung zeigen konnte, die wir hätten zeigen können. Hätte ich mich besser im Griff gehabt, wäre das eine tolle Sache geworden.“

Salomé Hopfenmüller
Droste-Hülshoff-Gymnasium, Berlin

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortliche Redakteurin: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner: Dr. Titus Maria Horstschäfer

An dem Projekt
„Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, St. Ursula Gymnasium · Aschaffenburg, Kronberg-Gymnasium · Bad Bergzabern, Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum · Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium · Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium · Berlin, Anna-Freud-Schule, Eckener-Gymnasium, Wilma-Rudolph-Oberschule · Bernau, Barnim-Gymnasium · Bonn, Elisabeth-Selbert-Gesamtschule · Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium · Celle, Hermann-Billing-Gymnasium · Cottbus, Pückler-Gymnasium · Delmenhorst, Max-Planck-Gymnasium · Düren, Burgau-Gymnasium · Frankfurt am Main, Adorno-Gymnasium, Hele-Lange-Schule · Freiburg, Abendgymnasium · Freigericht, Kopernikus-Schule · Fulda, Pre-College Hochschule Fulda · Fürth, Hele-Ne-Lange-Gymnasium · Gernersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Gießen, Landgraf-Ludwig-Gymnasium, Liebig-Schule · Gifhorn, Humboldt-Gymnasium · Gölitz, Augustus-Annen-Gymnasium · Großkrotzenburg, Franziskanergymnasium · Kreuzburg · Hamburg, Bugenbogenschule im Hespelpark · Hanau, Hohe Landesschule · Hannover, Gymnasium Schillerschule · Heidelberg, Englisches Institut · Herxheim, Pamina-Schulzentrum · Heubach, Rosenstein-Gymnasium · Hofgeismar, Albert-Schweitzer-Schule · Hofheim, Main-Taunus-Schule · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Holzindien, Campe-Gymnasium · Hornburg, Christian von Mänlich-Gymnasium · Jerusalem (Israel), Schmidt-Schule · Kaiserslautern, Heinrich-Heine-Gymnasium · Karlsruhe, Tulla-Realschule · Kassel, Herderschule · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, Riel Wirtschaft, Ricarda-Huch-Schule · Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium · Krefeld, Hebel-Gymnasium, Kantonschule · Leipzig, DPFA-Schulen gGmbH · Lillenthal, Gymnasium · Lössach, Hebel-Gymnasium · Lunzenau, Evangelische Oberschule · Magdeburg, Albert-Einstein-Gymnasium · München, Asam-Gymnasium · Münsterrath, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium · Münster, Gymnasium St. Mauritz · Neckarbischofsheim, Adolf-Schmitt-Gymnasium · Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium · Oberursel, Feldberg-Schule · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina · Frankopona · Plochingen, Gymnasium · Porto (Portugal), Deutsche Schule zu Porto · Potsdam, Voltaireschule · Regensburg, Berufliche Oberschule · Rodewisch, Johann-Heinrich-Pestalozzi-Gymnasium · Saarbrücken, Gymnasium am Schloss · Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule · Schwanebeck, Waldschule · Schwetzingen, Carl-Theodor-Schule · Shanghai (China), Deutsche Schule Shanghai Yangpu · Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium · Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium, Evang. Heidehof-Gymnasium · Timișoara (Rumänien), Nikolaus-Lenau-Lyzeum · Trier, BBS EHS Trier · Trogen (Schweiz), Kantonschule · Uetikon am See (Schweiz), Kantonschule · Videm pri Ptuj (Slowenien), Discimus Lab · Vidovec (Kroatien), Osmovna škola Vidovec · Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule · Weinheim, Remstal-Gymnasium · Wetzikon (Schweiz), Kantonschule Zürcher Oberland · Wiesbaden, Friedrich-List-Schule · Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium · Yokohama (Japan), Deutsches Schule Tokyo Yokohama · Zürich (Schweiz), Kantonschule Zürich Nord

Haare wehen, Hosen flattern, es rauscht in den Ohren. Der Wind weht so stark, dass er beinahe das eigene Körpergewicht trägt. Es ist ein wittertechnisch turbulenter Sonntag. Auf der Terrasse des Aescher, eines kleinen Berggasthauses mitten im Schweizer Alpenstein, drückt die Sonne durch. Ein atemberaubendes Panorama erstreckt sich. Blicke schweifen auf umliegende Berge und Täler, eine Weite, die man selten zu Gesicht bekommt. Aufgrund der einmaligen Lage, Natur und Berglandschaft hat der Aescher in den vergangenen Jahren Besucher aus der ganzen Welt angezogen. Das Berggasthaus klebt auf 1454 Meter über Meer an einer Felswand. Am Ende der kleinen Terrasse fällt der Berg steil ins Tal. Der Aescher wurde um 1860 gebaut. Er gehört zu den ältesten Berggasthäusern der Schweiz. Die jetzige Pächterin Melanie Gmünder begrüßt in ausgeprägtem Appenzeller Dialekt. „Hets dii nüüd de Beg abgluffet?“ Die 33-jährige Wirtin trägt ein T-Shirt, obwohl der Raum ziemlich kalt ist. Ihren linken Arm zieren markante Tattoos. Der einzige beheizbare Raum des Aescher ist die Gaststube. In den Zimmern, in denen die Angestellten übernachten, steigt die Temperatur Anfang der Saison im Mai nur knapp über den Gefrierpunkt.

Gmünder ist gelernte Offsetdruckerin. Sie hatte keine Verbindung zur Gastronomie, bis sie auf einem Festival ihren jetzigen Geschäftspartner Gallus Knechtle, einen innovativen Koch, kennenlernte. Die junge Appenzellerin musste lange überdenken, ob sie bereit war, diese Challenge auf dem Berg anzunehmen. 2019 wagte sie den Schritt. Mit stolzer Stimme

Die Gäste gehen die Wände hoch

Das Berggasthaus Aescher liegt spektakulär – und im Trend. Filmstar sorgt für Insta-Hype.

sagt sie: „I ha maga gern Heruseforderige, i gang gern a mini Grenze.“ Ihr ist es wichtig, ein gutes Team um sich zu haben, auf das sie sich verlassen kann. Zum Team, das für sie wie eine zweite Familie ist, gehören zehn Festangestellte und vier bis fünf Aushilfen. Außerdem wird sie auf dem Berg von ihren Eltern und ihrem Lebenspartner tatkräftig unterstützt. Das Schönste an ihrer Arbeit sei, wenn sie glückliche Gäste davonwandern sieht. Mit strahlenden Augen fügt sie hinzu: „De Aescher isch für mii en wahnsinn

Platz. I ha gern Lüüt, i han gern, wenn öp-pis lauft.“ Bei Touristen steht der Aescher hoch im Kurs. Er ist schnell erreichbar und trotzdem abgeschieden. Das Gasthaus ist von der Bergstation der Ebenalpbahn zu Fuß in 15 Minuten zu erreichen. Das Holzhaus besitzt nur drei Außenwände. Die hinterste Wand bildet der Fels, der weit über das Haus ragt. Das macht das Gasthaus für Gmünder magisch und zum Kraftort. Mit einer rauhen, dunklen Stimme sagt sie: „Du hesch Berge, du hesch Natur, du geshich in Seealpsee abi und du hesch ebe die Fölswand, wo mengomol au chli streng cha sii.“

Die Wirtin sitzt vor dieser Felswand. Sie trägt mittellanges, schwarzes Haar, ihr dunkles Augen-Make-up betont ihre blauen Augen. Ein funkelndes Zungenpiercing fängt das Licht ein. Ihr Auftreten wirkt selbstbewusst und weit weg von konventionellen Erwartungen. Sie erzählt, dass sie sich manchmal wünscht, sie könnte hinters Haus gehen. Durch die Felswand steht man immer an der Front, selbst in den Zimmern hört man jeden Ton von nebenan. Man hat keinen Rückzugsort. „De Stee chan ä Sege sie, aber au en Fluech.“

Bereits um 9 Uhr sind alle Tische in dem Raum, der Platz für 70 Personen bietet, besetzt. Es ertönt fröhliches Geplapper der Gäste in verschiedenen Sprachen. An einem Tisch sitzt eine Geburtstagsgesellschaft. Als das Lied „Happy Birthday“ erklingt, stimmen immer mehr Gäste ein, bis die ganze Hütte mitsingt. Auf dem Tisch stehen kleine, von Hand geschnitzte Holzkühe aus Astgabelungen, sogenannte „Beechüe“. Es riecht nach Kaffee und altem Stein. Durch Ritzen zwischen

Fels und Holz strömt Sonnenlicht. Hält man die Hand dazwischen, ist ein kühler Lufthauch spürbar.

Während hundert Jahren gehörten vor allem Einheimische und Bergwanderer zu den Gästen. Schlagartig änderte sich die Situation, als das Gasthaus 2015 auf der Titelseite des Magazins „National Geographic“ erschien. Kurz darauf besuchte der Hollywood-Schauspieler Ashton Kutcher das Gasthaus. Melanie Gmünder sagt: „Denn het de Insta-Hype ahgange ond alls isch viral gange.“ Von einer Saison auf die andere wurde das Gasthaus berühmt, und ein Ansturm von Gästen aus aller Welt überflutete das Häuschen. Sie betont: „Carwis sind Asiater, Amis und internationaler Touristen cho. Vo em Chlapf uf de ander hets sichs ganz fescht verändert.“ Gmünders Vorgänger haben den Aescher über 30 Jahre traditionsbewusst geführt, und zum Beispiel noch von Hand Kartoffeln für das traditionelle Gericht, die Schweizer Rösti, geschält. Für die Pächterin war klar, dass ein neues Gastronomiekonzept nötig war. Heutzutage arbeitet der Aescher mit einer Systemgastronomie. Die Gerichte werden im Tal zubereitet und bei minus 40 Grad schockgefroren mit der Ebenalpbahn in die Nähe des Aescher hochtransportiert. Dadurch kann das Gasthaus trotz winziger Küche viele Gäste mit einer breiten selbstgekochten, regionalen Speiseauswahl bewirten. Die Ware muss mühsam auf engen Pfaden durch die Wildkirchlihöhle, in der einst Bären, Höhlenmenschen und Einsiedler gehaust haben, zum Gasthaus transportiert werden. Weil der Transport äußerst

kostspielig ist, wird darauf geachtet, möglichst sparsam mit dem Material umzugehen. Das Aescher-Team spart an Wasser, WC-Papier und vielem mehr. Die Wasserversorgung erfolgt größtenteils über die Wildkirchlihöhle. Dort tropft das Regenwasser in ein Reservoir und wird dann per Leitung ins Gasthaus transportiert. An einem gut besuchten Tag verbraucht der Aescher rund 3000 bis 4000 Liter.

„Me wäss nie, wa dobi passiert“, sagt Gmünder nachdenklich. Man kann sich nie sicher sein, ob die Ebenalpbahn wegen Wind und Wetter fährt. Somit kann sie kaum einplanen, wie viele Gäste zu erwarten sind. Es sei herausfordernd, das Team über sieben Monate auf engem Raum bei guter Stimmung zu halten. Sie freut sich, wenn sie auch am Ende der Saison ihre Mitarbeiter noch lachend oder pfeifend antrifft. Für sie sind die schönsten Tage, „wenns richtig pumped“. Dann fällt sie am Abend müde ins Bett und weiß, dass sie vielen Gästen ein unvergessliches Erlebnis beschert hat. „Da git brutal Energie und macht mega Freud.“ Es gibt auch schräge oder komplizierte Gäste. Gmünder hat viel erlebt, von Asiaten in Flipflops und Absatzschuhen bis hin zu Amerikanern, die sich nach der Tiefgarage erkundigt haben. Sie berichtet von einer Influencerin mit 300.000 Followern, die die Terrasse an einem schönen Tag für ein Fotoshooting für sich allein reservieren wollte. Der Insta-Star konnte nicht verstehen, warum das nicht möglich sei und dass sich der Aescher diese Werbung entgehen lassen wollte.

Johanna Aegerter, Kantonschule Trogen